

# LEOPOLD-MOZART-NACHRICHTEN

der Internationalen Leopold Mozart Gesellschaft e.V. (ILMG)

13/2013



## Leopold Mozart in Konzerten

Vom 17. bis 28. April 2013 findet in Augsburg der 8. Internationale Violinwettbewerb Leopold Mozart statt. Im Eröffnungskonzert des Wettbewerbs am 17. April um 18.30 Uhr im Goldenen Saal des Rathauses Augsburg, das die Augsburger Philharmoniker unter der Leitung von GMD Dirk Kaftan bestreiten, erklingt auch eine Komposition Leopold Mozarts: die „Neue Lambacher Sinfonie“ G-Dur LMV VII:G16. Außerdem werden das Concerto Es-Dur „Dumbarton Oaks“ von Igor Strawinsky und die Sinfonia concertante Es-Dur KV 364 von Wolfgang Amadé Mozart aufgeführt. Die Solisten im letztgenannten Werk sind Jehye Lee, Violine, und Ayane Kozasa, Viola. Karten zu 30,-/20,- € bei Besucherservice Theater Augsburg, Theatergemeinde Augsburg e.V. oder AZ-Kartenservice.

Ansonsten ist für 2013 bislang nur ein einziges Konzert gemeldet, dessen Programm auch Musik von Leopold Mozart umfasst: Am 30. Juni um 12 Uhr spielt in einem Mittagskonzert im Kleinen Goldenen Saal in Augsburg das Leopold-Mozart-Kammerorchester unter der Leitung von Heinz Schwamm die Sinfonie G-Dur LMV VII:G 13.

2012 jährte sich Leopold Mozarts Todestag (28. Mai) zum 225. Male. In den Veranstaltungen des 61. Deutschen Mozartfestes,

das vom 12. bis 21. Oktober in Augsburg stattfand, nahmen deshalb Werke des Jubilars größeren Raum ein – das Mozartfest stand denn auch unter dem Motto „Leopold Mozart – Der Komponist und Pädagoge im Spiegel der Zeit“. Einige dieser Veranstaltungen wurden in der Augsburger Allgemeinen rezensiert. Am 15. Oktober 2012 schrieb Stephan Dosch: *Mozart und Augsburg: Die Deutsche Mozart-Gesellschaft hat ihren Sitz am Lech, jedes Jahr gibt es hier ein Mozartfest, und die Stadt hält noch ein paar gute Gründe mehr in der Hinterhand, um sich das Schmuckwort „Mozartstadt“ ans Revers heften zu dürfen. Zwar geht in Augsburg die Berechtigung zum Tragen dieses Etiketts weniger auf Wolfgang Amadeus zurück – zumindest nicht im Vergleich mit zwei Städten in Österreich –, sondern leitet sich ab von Leopold, dem Vater. Doch das kann man auch als Chance zur Alleinstellung begreifen. Augsburg tut jedenfalls gut daran, beim gerade eröffneten 61. Deutschen Mozartfest den „anderen“ Mozart in einem Programmschwerpunkt zu würdigen, zumal im Jahr der 225. Wiederkehr von Leopolds Tod. Es entspricht der Linie von Thomas Weitzel, der seit Jahren das Profil der Mozartfeste in Augsburg prägt (und inzwischen Präsident der Deutschen Mozart-Gesellschaft ist), nicht immer nur das Werk von Wolfgang Amadeus ins Festival-Licht zu*

rücken, tun das doch andere schon zur Genüge. In Augsburg wird stattdessen das zeitgeschichtliche Panorama ausgeleuchtet, in dem der große Wolfgang lebte und wirkte – ein Bezugsfeld, in dem auch dem Vater eine bedeutende Position zukommt. Wie aber stellt sich das kompositorische Werk von Leopold dar, der seinem Sohn der Lehrer war und überdies mit seiner „Violinschule“ von überragendem Einfluss auf die übrige musikalische Welt?

Zur Eröffnung des Mozartfests im Kleinen Goldenen Saal führte die Bayerische Kammerphilharmonie unter David Stern die „Neue Lambacher“-Sinfonie von Leopold Mozart auf: ein Stück in unbeschwerter Dur-Helligkeit, dem kompositorischen Mainstream seiner Entstehungszeit (vor 1770) verpflichtet – ein Werk, vor dessen Hintergrund das Genie des Sohnes Wolfgang in umso kräftigeren Farben strahlt. Auch an das sinfonische Vermögen eines Joseph Haydn reicht Leopold Mozart nicht heran, schon gar nicht an eines der glänzendsten Stücke des Haydn'schen Oeuvres, die „Oxford-Sinfonie“. [...]

Dass Leopold Mozart kein Konzert für die Violine geschrieben hat, bestimmte die Vergabe eines Kompositionsauftrags an Alexander Rosenblatt (\* 1956). Dessen Violinkonzert, vom jungen Sergey Dogadin uraufgeführt, nimmt zu Leopold subtil Führung auf mit Anklängen an die Musik des 18. Jahrhunderts, umso ungewöhnlicher, als Rosenblatts Tonsprache viel dem Jazz verdankt, stellenweise sogar regelrechte Gassenhauer-Qualität entwickelt (etwa im Hauptthema des ersten Satzes). [...]

Ebenfalls am 15. Oktober wurde von Manfred Engelhardt die Matinee der Wallfisch Band besprochen: [...] In der B-dur-Sonate [von Giuseppe Tartini] (Douglas McNames, Cello; Albert-Jan Roelofs, Cembalo) brannte Elizabeth Wallfisch ein Feuerwerk an Farben, Trillern, Verzierungsschlingen und Kringeln ab, achtete aber mit variabler und ausdrucksradikaler Vibrato- und Bogentechnik darauf, dass das süße Klanggeflecht atmete und der Grundpuls von Musik zu spüren war. Da gingen die klar strukturierten Themenverläufe, mit denen

Leopold Mozart sein C-Dur-Divertimento errichtete, schon mit viel weniger Aufwand an Ausdrucksbemühung in die Gehörgänge der staunenden Zuhörer.

Von ihm erklangen auch die Miniaturen seiner „Frosch-Parthia“ – hier waren jetzt nicht unbedingt eins zu eins Quaklaute zu vernehmen, vielmehr kam es auf fein abgeschattierte Stimmungen und Bewegungen an. [...]

Der gleiche Rezensent äußerte sich am 17. Oktober 2012 zu einem Vortrag von Linus Roth im Rokokosaal über die „Gründliche Violinschule“: [...] 1756 war ein gutes Jahr: Das Genie Mozart wurde geboren, der Lehrer Mozart begann, dem Geigenunterricht Gestalt zu verleihen. Mit dem Erscheinen von Amadé kündigte sich die Klassik an, und Vater Leopold brachte mit seinem „Versuch einer gründlichen Violinschule“ Ordnung in die Streicherkunst. Das Unterrichtswerk, erschienen beim Verleger Johann Jakob Lotter in seiner Geburtsstadt, ist das größte Pfund, mit dem Augsburg in Bezug auf Leopold Mozart wuchern kann. Auch als teils innovativem Komponisten widerfährt ihm zunehmend Gerechtigkeit; doch als Verfasser dieses Lehrwerks wird ihm epochemachende Bedeutung uneingeschränkt von großen Geigen-Stars und Nachwuchsmusikern attestiert. Das war schon zu seinen Lebzeiten der Fall: Leopold Mozart rühmte die wichtige Meinung des Musiktheoretikers Friedrich Wilhelm Marpurg genauso wie auch Komponist Friedrich Zelters Brief an Goethe. Tenor: Auf eine solche Violinschule hat die Musikwelt gewartet.

Mit deutlicher Sprache, peniblen praktischen Anweisungen – bis zum orthopädisch günstigsten Körpereinsatz – gestaltete Leopold Mozart sein Fundamentalwerk. Er systematisierte u.a. die Verzierungstechnik, für die er eine Art Grammatik festlegte, definierte die Handhabung des Bogenstrichs, ging der inneren Logik von Betonung und Akzentuierung nach. Besonders das Kapitel Vibrato sprach Linus Roth in seinem Vortrag an. Laut Leopolds teils sarkastischer Zunge wird es von vielen eingesetzt, als hätten sie „Fieber“. Klar wird, dass

*schon Mozarts Vater dem Dauerschwingen auf jeder Note eine Absage erteilte. Roth erläuterte weitere Entwicklungen, etwa die Unterschiede zwischen dem Barockbogen und dem nach 1800 verbreiteten modernen Bogen, durch den erst Paganinis Hexereien möglich wurden. Es gab virtuose Kostproben. Mit reinem Bach aber schloss Roth den Vortrag ab.*

*1756 war ein gutes Jahr. Und auch 2012 ist ein gutes Jahr – davon ist das Leopold-Mozart-Zentrum überzeugt. Just am Tag seines Leopold-Vortrags wurde offiziell, dass Linus Roth die Professur für Violine erhält. [...]*

*Am 22. Oktober 2012 erschienen zwei Besprechungen über das Finale des Mozartfestes. In der einen, von Manfred Engelhardt, war zu lesen: Das Mozartfest holte am letzten Tag die ganze Familie ins Boot. Mit „Frontmann“ Leopold Mozart an der Spitze des Programms gab es im großen Haus ein Familienkonzert, in dem die Philharmoniker unter Rune Bergmann mit dem 1. Deutschen Stromorchester sozusagen in See stachen. Stargäste aber waren Schulkinder, die mit normalen Instrumenten und Geräuschen den Klassik-Profis und den exotischen „Stromern“ zur Hand gingen*

*Alles fing harmlos an: Vater Leopolds berühmte Kindersinfonie erhielt Unterstützung von der Jugend. Fast jeder Philharmoniker hatte als Partner neben sich junge tüchtige Geiger, Bratscher, Cellisten, auch Trommler und Bläser. Moderator Tilmann Böttcher ernannte sie zu Ehren-Philharmonikern. Dazu mit Kuckucks-, Nachtigall- und Wachtelpfeifchen, Geklingel und schrägem Kindertrompetchen ergab sich eine schwungvolle Aufführung aus der alten Spielzeugkiste. [...]*

*Die zweite, von Stephan Dosch, trug die Überschrift „Im Namen des Vaters (und des Sohnes)“: Meistens verhält es sich so im Konzert: Vater Leopold bekommt den Platz fürs weniger Gewichtige zugewiesen, erklingt also zu Beginn; Sohn Wolfgang dagegen hat seinen Auftritt nach der Pause, dann, wenn gemeinhin der Veranstaltungshöhepunkt erwartet wird. Dieses für Familie Mozart gängige Kräfteverhältnis*

*war im Kirchenkonzert zum Ende des Mozartfests jedoch vertauscht: Erst gab es da den Sohn mit zwei sakralen Werken aus seiner Salzburger Zeit, dann den Vater mit einer ihn in seinem ganzen Können vorstellenden Messkomposition. Eine Programmfolge, die Berechtigung besaß, merklich auch vom Publikum goutiert wurde – schade nur, dass dem von Bruno Weil verantworteten Konzert in evangelisch Heilig Kreuz kein volles Haus beschieden war. [...]*

*Leopold Mozarts „Missa solemnis“ in C-Dur (LMV I:C2), entstanden in den 1750er Jahren, ist ein umfangreiches, kaum je aufgeführtes Werk. Umso mehr überrascht die künstlerische Dimension dieser [...] nach neapolitanischem Vorbild geschriebenen Kantatenmesse: ein in der Invention bemerkenswert individuelles, zugleich klangmächtiges und in der Ausdeutung des Ordinarium-Textes packendes Werk.*

*Das beginnt schon mit der weit gespannten „Kyrie“-Phrase des Chors, setzt sich fort in Abschnitten wie dem dramatischen „Qui tollis“ mit ergreifenden „suscipe“-Einwürfen der Solisten und erklimmt einen Höhepunkt im „Incarnatus“ und dem nachfolgenden „Crucifixus“ mit seinen außerordentlichen, herbe Dissonanzen nicht scheuenden Klangwirkungen, für die auch gestopfte Trompeten zum Einsatz kommen.*

*Es war ein maßgebliches Verdienst von Bruno Weil, die religiöse Eindringlichkeit der Messtexte und ihre hochexpressiven musikalischen Äquivalente in eindrucklichen Hörbildern erfahrbar zu machen. Der Dirigent verstand es, Spannungsbögen zu schlagen, die jeder Operaufführung gut zu Gesicht stehen – einen besseren Anwalt für seine Missa hätte sich Mozart Vater nicht wünschen können.*

*Entscheidend zur Wucht der Aufführung trugen auch die Domsingknaben bei, die den Chorsätzen kraftvolle Substanz mitgaben. Nicht durchweg überzeugte dagegen die auf Originalinstrumenten musizierende Wallfisch Band. Unverkennbar zwar das Engagement für die Sache Leopold Mozarts; doch gerade dort, wo Instrumente solistisch gefordert waren, blieben die Musiker, von der Primaria Elizabeth Wall-*

*fisch einmal abgesehen, einiges schuldig. Solide hingegen das Vokalsolisten-Quartett, aus dem Sopranistin Siri Thornhill und Tenor Colin Balzer hervorstachen.*

*Keine Frage: Diese Messe war Höhepunkt eines Festivals, das im Zeichen Leopold Mozarts stand. Es sind Begegnungen wie diese, wodurch das Mozartfest in Augsburg seine Bedeutung erhält.*

## Rezensionen des Leopold-Mozart-Werkverzeichnisses

Der 2010 im Wißner-Verlag, Augsburg, erschienene Band 4 der von der ILMG herausgegebenen „Beiträge zur Leopold-Mozart-Forschung“, das von Cliff Eisen unter Mitarbeit von Christian Broy zusammengestellte Leopold-Mozart-Werkverzeichnis (LMV), stieß erwartungsgemäß in den Fachzeitschriften auf reges Interesse. Bisher erschienen folgende Besprechungen:

- von „**ws**“ in: Codex flores. Onlinemagazin für alle Bereiche der klassischen Musik, 20.07.2010 ([www.codexflores.ch/rezensionen\\_ind2.php?art=632](http://www.codexflores.ch/rezensionen_ind2.php?art=632));
- von **Ulrich Leisinger** in: Mozart-Jahrbuch 2009/10, Kassel u.a. 2012, S. 235-240;
- von **Melanie Wald-Fuhrmann** in: Acta Mozartiana 2010, S. 184f.;
- von **Peter M. Alexander** in: Notes. Quarterly Journal of the Music Library Association 69 (2012), S. 61-63;
- von **Ulrich Konrad** in: Die Tonkunst 6 (2012), Heft 4 (Oktober), S. 536-538.

Die im Folgenden wiedergegebenen Auszüge aus den Rezensionen sollen nicht nur die Sichtweise der Rezensenten widerspiegeln, sondern auch die wichtigsten Informationen über das LMV zusammenfassen:

„**ws**“: [...] *Wer denkt, Vater Mozart sei nur ein Gelegenheitskomponist von Nettigkeiten gewesen, irrt. Das von Cliff Eisen, dem englischen Mozart-Experten, vorgelegte Werkverzeichnis weist nach, dass Vater Mozart als ebenso emsiger wie vielseitiger Komponist ein reiches Œuvre geschaffen hat: Messen, Litaneien, Offertorien, Lieder, Musik für Tasteninstrumente, Sinfonien, Divertimenti, Serenaden, Solokonzerte, Kam-*

*mermusik. – Leider nur: Der grösste Teil davon hat sich nicht erhalten. So existiert beispielsweise von den dreissig nachgewiesenen grossen Serenaden nur noch eine einzige. [...]*

*Was von Leopold Mozart, dem Komponisten, sich erhalten hat, sind wenige vollständige Autographen, zudem Einzelstimmen und Korrekturen, dazu Katalogeinträge und zahlreiche Briefstellen, die auf später dann verloren gegangene Kompositionen Bezug nehmen. Vieles ist überliefert in Abschriften der dem Salzburger Hof verbundenen Kopisten, die nachweislich für Mozart gearbeitet haben. Manches aber lässt sich nicht mit Sicherheit Leopold Mozart zuordnen. Für die Qualität einer ganzen Anzahl seiner Werke spricht, dass dessen Sohn als ihr Autor galt.*

*Der immense Aufwand und die detektivische Kleinarbeit des Nachforschens, Vergleichens, Abwägens der Authentizität, Herstellen [sic!] der Chronologie, die Cliff Eisen für das vorliegende Werkverzeichnis leisten musste, fordert hohen Respekt. [...] Eisen [hat] erstmals die aktuellen Ergebnisse der Leopold-Mozart-Forschung zum grundlegenden, zum massgebenden Gesamtüberblick gefügt. [...]*

*Die Nummerierung [ist] vergleichbar etwa jener des Hoboken-Verzeichnisses (Haydn). [...] Die technischen Angaben [zu den einzelnen Werken] enthalten Datierung und Besetzung, nach den Incipits folgen Quellen, moderne Editionen, Anmerkungen und Literaturhinweise. Gegebenenfalls sind [sic!] dem Werktitel die entsprechende Nummerierung der älteren Verzeichnisse beige-fügt. Im Anhang findet sich eine Konkordanz-Tabelle, die auch die KV-Nummern*

der ehemals Wolfgang Amadé zugeschriebenen Werke aufführt.

Ebenfalls im Anhang des Leopold-Mozart-Werkverzeichnisses finden sich die detaillierte Übersicht über die handschriftlichen Quellen der Vokal- und Instrumentalmusik, die Zusammenstellung der namentlich bekannten und der anonymen Schreiber (Kopisten) mit Proben ihrer (Noten-)Handschrift, die Wasserzeichen samt deren Facsimiles, das Literatur- und das Abbildungsverzeichnis sowie das Register (Personen, Bibliotheken, Archive). [...]

**Ulrich Leisinger:** [...] Sieht man von der gründlichen, aber heute veralteten Werkübersicht von Max Seiffert im Leopold-Mozart-Band der Denkmäler der Musik in Bayern (9.2) von 1908 ab, war das umfangreiche Schaffen Leopold Mozarts dennoch bislang erst durch Teilverzeichnisse erschlossen, von denen einige überdies nur Spezialisten zugänglich waren: Die Vokalmusik hat David Morris Carlson 1976 in seiner Dissertation *The Vocal Music of Leopold Mozart (1719-1787). Authenticity, Chronology and Thematic Catalogue* (University of Michigan) erfasst, die Instrumentalwerke sind vor nunmehr 50 Jahren in einer nur auszugsweise im Neuen Augsburger Mozartbuch, Augsburg 1962, gedruckten Gießener Dissertation aus dem Jahre 1942 verzeichnet (Ernst Ludwig Theiß, „Die Instrumentalwerke Leopold Mozarts nebst einer Biographie“). Die Sinfonien, die mit Abstand die größte Gruppe von Werken bilden, hat Wolfgang Plath in seinem *New Grove-Artikel „Leopold Mozart“* (New Grove Dictionary of Music and Musicians, hrsg. von Stanley Sadie, London 1980, Bd. 12, S. 677-679) gezählt; Cliff Eisen hat diese Aufstellung mehrfach erweitert, so in einem der Salzburg-Bände der monumentalen Editionsreihe *The Symphony 1720 to 1840. (Serie B, Vol. 7, New York und London: Garland 1984)* sowie 1990 im Vorwort zu Bd. 4 der Denkmäler der Musik in Salzburg.

[...] Merkwürdigerweise fehlen [...] jedwede Benutzungshinweise, wenn man vom explanatorischen Abschnitt „5. Zu den

*Incipits“* (S. 247-248), der aus dem Anhang auch methodisch herausfällt, absieht. Obgleich die Benutzung des Katalogs auch ohne Erläuterungen unproblematisch ist, erfährt der Nutzer nichts über die Ordnungskriterien oder darüber, wie er ergänzend zum Haupteintrag die Anhänge gewinnbringend heranziehen soll. [...]

Beim Durchblättern des Verzeichnisses fällt unmittelbar auf, dass durch die Forschungen der letzten 50 Jahre [...] heute zu zahlreichen verloren geglaubten Werken Quellen nachgewiesen werden können oder auch ganz neue Werke in Bibliotheken und Archiven entdeckt wurden. [...].

Leopold Mozart zugeschriebene Werke sind durch Eisen und Broy in mehr als 79 Bibliotheken nachgewiesen, die keineswegs nur im süddeutsch-österreichischen Raum liegen oder zu den großen Nationalbibliotheken zählen. Zu den peripheren Beständen gehören zweifellos das Beethovenhaus Bonn, die Benediktinerabtei Einsiedeln, das Musikwissenschaftliche Seminar der Universität Göttingen oder die Gunnerusbibliothek der Universitätsbibliothek Trondheim. [...] Durch ihre übersichtliche Herauslösung aus dem eigentlichen Werkverzeichnis sind [...] [die] Anhänge für die Salzburger Musikgeschichte des 18. Jahrhunderts von besonderem Interesse, da ein Teil der Schreiber und Wasserzeichen auch in handschriftlichen Quellen zu Werken eines Michael Haydn, Johann Ernst Eberlin oder Anton Cajetan Adlgasser sowie des jungen Mozart begegnet und entsprechend in der Literatur zum Teil auch schon beschrieben ist.

Bei aller Freude über das Werkverzeichnis und seine ansprechende Ausstattung durch den Wißner-Verlag Augsburg seien doch einige kritische Bemerkungen gestattet: [...] Trotz aller Arbeit, die über Jahrzehnte in das Werkverzeichnis geflossen ist, stellt es in gewisser Weise nur eine „kleine“ Ausgabe dar: Die Quellenbeschreibungen bleiben (auch in Anhang 1) rudimentär; die Titel der Quellen, die doch höchst informativ sind, werden nur ausnahmsweise in den Anmerkungen mitgeteilt, Besitzwechsel der Kopien, ehe sie an ihren heutigen Standort gelangt sind, werden in der Regel

nicht beschrieben, wobei diese Besitzfolgen auch für die Forschung zu W.A. Mozart von Bedeutung sind.

Etwas irritierend ist der uneinheitliche Umgang mit Werken zweifelhafter Echtheit: Während Werkgruppe I ein [entsprechender] Abschnitt nachgestellt ist [...], sind sie bei den Sinfonien (Werkgruppe VII) in die Abfolge integriert, wobei dann die Echtheitszweifel nur in den Anmerkungen thematisiert werden. [...]

[Es] gehört [...] zu den größten Überraschungen, das fragmentarische Duett „Ach, was müssen wir erfahren“ KV<sup>6</sup> 43a, das nach bisherigem Konsens vom 11-jährigen Wolfgang stammt, Leopold Mozart zugewiesen zu sehen (LMV VI:7). Nach der Klassifikation des Werkverzeichnisses hätte dieses Stück – unabhängig von der Autorenfrage – allerdings eher in Werkgruppe XV: Fragmente, Skizzen, Generalbassübungen gehört.

Das Nannerl-Notenbuch, eine der komplexesten Quellen mit Beiträgen von Leopold Mozart, ist nur unvollständig ausgewertet: [...] die anonym belassenen Stücke des Notenbüchleins in Leopolds Hand bleiben [...] außen vor. [...]

Aufs Ganze gesehen fallen diese Mängel ebenso wie die verbliebenen Druckfehler freilich nicht ins Gewicht. Es ist [...] zu wünschen, dass sich nicht nur die Nummern des Leopold-Mozart-Verzeichnisses (LMV) in der Praxis durchsetzen, sondern dass das neue Werkverzeichnis als Zusammenfassung einer sich über Jahrzehnte erstreckenden kritischen Auseinandersetzung mit dem Schaffen des Komponisten auf die Leopold-Mozart-Forschung stimulierend wirkt. Hier gibt es durchaus noch spannende Fragen zur Werk- und Quellenüberlieferung zu klären. [...]

**Melanie Wald-Fuhrmann:** Dieses Buch war längst überfällig: ein nach modernen Standards angelegter Katalog sämtlicher erhaltener und verlorener Werke von Leopold Mozart. [...] Herausgeber und Verlag haben sich der mühevollen Aufgabe mit Liebe und großer Sorgfalt angenommen und einen Band vorgelegt, der einmal Leo-

pold als den vielseitigen Komponisten in den Mittelpunkt rückt. [...]

Das Oeuvre Leopold Mozarts, das Cliff Eisen präsentiert, geht in vielem über das bisher Bekannte hinaus und macht gewisse Konturen von Leopolds intellektuellen und musikalisch-ästhetischen Interessen kenntlich. Überdies rückt Eisen manche weitere der vielen Fehlzuschreibungen an Wolfgang Amadé gerade und zeigt einmal mehr, dass man sich auf die Authentizitätsgarantien von Konstanze und anderen Mozart-Bekanntem nicht verlassen sollte.

Das LMV ist eine Fundgrube, die zu ausführlicher Beschäftigung mit Leopold Mozarts Werken anregt. Das fast schon vor der Tür stehende Leopold-Jahr 2012 (225. Todestag) wird hoffentlich für die gebührende Aufmerksamkeit sorgen.

**Peter M. Alexander:** [...] The listing of works in each category is straightforward and easy to follow: works in most categories are numbered consecutively through the group, as in the secular songs VI:1-7. In categories I, II, and VII works are grouped and numbered by key, for example the symphonies VII:C1-4, VII:D1-29 [...] With Eisen's extensive knowledge of sources and issues of attribution, the remarks [Anmerkungen] are often the most interesting and valuable part of the catalog.

Lost works [...] that are known only from references in letters and other documents, and that therefore lack incipits, are listed at the end of each category; in the case of groups subdivided by key these works are listed with the preface "X" in place of the key, as in the symphonies VII:X1-8. [...]

In the first group (Masses and Mass Movements), Eisen helpfully adds a list of doubtful works that lack authentic sources or convincing proof of Leopold Mozart's authorship, or that have other attributions [...].

The thematic catalog of Leopold's work now provides an authoritative basis for all future consideration of attribution, but it does not entirely supplant the thematic list of symphonies in Eisen's dissertation. [...] The dissertation includes one useful piece

*of information that the catalog does not: in the former, each symphony is identified as genuine, probably genuine, or uncertain by means of prefixes placed before the catalog number [...].*

*Finally, the inclusion of the Versuch einer gründlichen Violinschule becomes another useful resource for historians. Eisen helpfully lists early editions, authorized and unauthorized, into the early nineteenth century, and includes five contemporary reviews of the treatise from Berlin, Amsterdam, and Paris. [...]*

**Ulrich Konrad:** *Wer sich als Musikwissenschaftler einen dauerhaften Platz in der Fachgeschichte sichern möchte, mehr noch, wen der Ehrgeiz treibt, im musikkulturellen Musikgedächtnis präsent zu werden und zu bleiben, der sollte ein Werkverzeichnis vorlegen. [...] Gelingt es einem Autor [...], den eigenen Namen untrennbar mit der Siglierung von Komponistenopera zu verbinden, dann ist ihm zumindest nach den Maßstäben unserer quantitativstrunkenen Evaluationswelt der bibliometrische Olymp sicher: Vom Wert auf dem Zitatindex, den Köchel mit seinem „KV“ behaupten würde (lebte der Verfasser noch und käme es ihm darauf an), könnte mancher Großmogul der Wissenschaft nur träumen. Freilich gilt letztgenannter Species das Genre des Werkverzeichnisses nicht selten als eher peripher, [...] [sic] verkennt die eminente Bedeutung derartiger Kataloge als Beiträge zur Grundlagenforschung, ohne die der historisch ausgerichtete Zweig der Musikwissenschaft kaum recht arbeiten könnte (von der musikalischen Praxis in allen ihren Ausprägungen zu schweigen). [...] Das „LMV“ geht nach einer kurzen Einleitung, in der neben biographischen Kerndaten einige der zentralen Überlieferungsprobleme angerissen werden, medias in res. Eine Erläuterung von Anlage und Rubri-*

*kenordnung des Verzeichnisses würden [sic!] dem Nutzer zwar die Orientierung erleichtern, aber nach kurzer Umschau gelingt das auch so. [...] Ganz gelegentlich leuchtet einem die Platzierung eines Werks weniger ein wie bei I:C3 Sanctus und Agnus Dei in C-Dur, einem unsicher datierten und überdies verlorenen Satzpaar, das unvermittelt zwischen zwei C-Dur-Messen (I:C2 und I:C4) steht. [...]*

*Nicht immer wird ganz klar, was [...] mit der unterschiedlichen Typographie von Titeln eigentlich gemeint ist. So liest man beispielsweise die Satzüberschrift „Menuet“ mal fett, mal schmal (wie es scheint, weist Fettung auf Übernahme von originalen Formulierungen aus Quellen hin [...]).*

*[...] Dass RISM-Siglen nicht erwähnt werden und die bei RISM nachgewiesenen Exemplare unberücksichtigt bleiben, ist ein Mangel, der leicht zu beheben sein wird. [...] Überhaupt bezeichnet die Zusammenstellung aller bibliographischen Angaben zu den Drucken ein Desiderat, das bei einer Folgeauflage des „LMV“ erledigt werden sollte. [...]*

*Einen nicht unbeträchtlichen Anteil am Umfang des Verzeichnisses nimmt der zehngliedrige Anhang ein. Philologisch von höchstem Nutzen sind die Listen, Beschreibungen und Abbildungen zu den Schreibern der zentralen Quellencorpora sowie ein Katalog der Wasserzeichen mit Quellenbelegen. [...] Die Bibliographie bietet nebenbei ein Vademecum durch die wichtigsten Forschungsbeiträge vor allem der letzten 50 Jahre. [...]*

*Was auch immer künftige Forschungen noch ans Licht fördern werden: Cliff Eisens „LMV“ markiert forthin den Dreh- und Angelpunkt aller ernsthaften philologischen, historiographischen und praktischen Beschäftigung mit Leopold Mozarts Kompositionen.*

## Neue CDs mit Musik von Leopold Mozart



Initiiert von der Mozartstadt Augsburg, der Deutschen Mozart-Gesellschaft und der Internationalen Leopold Mozart Gesellschaft, haben 2012 Oehms Classics und der Bayerische Rundfunk (BR Klassik) in einer Ko-Produktion eine Doppel-CD mit den drei „Klavier“-Sonaten (LMV:XIII:1-3) und den drei „Klavier“-Trios (LMV XI:1-3) von Leopold Mozart erstellt (OC 860). Die Interpreten sind Christine Schornsheim (Hammerflügel), Sebastian Hess (Violoncello) und Rüdiger Lotter (Violine). Den Booklettext haben Christian Broy und Marcel Stelter verfasst.

Verantwortlich für den Inhalt:  
Prof. Dr. Marianne Danckwardt, Präsidentin der ILMG  
Geschäftsstelle: Eibenweg 1b ▪ D-82194 Gröbenzell  
Tel.: 0049-(0)8142-8793 ▪ E-Mail: info@leopold-mozart.de